

Vorverdichtungen

Was Technikgeschichte leistet, hängt von ihren Fragen ab. Wie sind Wunschmaschinen zu verstehen? Was macht Katastrophen aus? Gibt es einen Zusammenhang zwischen technischer Entwicklung und erwartetem Weltuntergang?

Welche Frage gerade die richtige sein könnte, verrät uns weder die Technik noch ihre Geschichte.¹ Dennoch lässt sich mit etwas Erfahrung und einem Quäntchen Glück programmatisch festlegen, worauf eine Technikgeschichte achten sollte, die das Nachdenken über das eigene Vorgehen nicht aus den Augen verlieren möchte.

Im Historischen Lexikon der Schweiz habe ich von der Technikgeschichte gefordert, dass sie Angebote technischer Entwicklungen untersuchen soll, «welche in bestimmten historischen Kontexten entstanden sind und von sozialen Gruppen oder ganzen Gesellschaften als Möglichkeit sozialen Wandels wahrgenommen, ausgehandelt und schliesslich genutzt oder vergessen worden sind.»² So liess sich tatsächlich produktiv Technikgeschichte betreiben.³ Über viele Jahre hinweg. Dabei übersah ich allerdings, dass ich ausgerechnet das Vergessen und mithin auch das Verschwinden schlicht vergessen hatte.

Das ist mehr als ein kleiner Unfall im akademischen Forschungsbetrieb. Bei genauerer Betrachtung erweist es sich sogar als blinder Fleck meines undisziplinierten Faches.⁴ Es mag trivial sein, dass Technologien in Vergessenheit geraten und darum auch verschwinden. Und wo sie

nicht mehr gebraucht werden, muss man sich ja auch nicht zwingend an sie erinnern. Wollte man das Verschwinden auf diese Weise zu einem ganz banalen Vorgang machen, gäbe es allerdings bei Lichte betrachtet auch keinen Grund, sich um das Auftauchen der Technik zu kümmern, ja überhaupt technikhistorisches Wissen zu erzeugen.⁵ Warum sollte die Genese der Technik interessanter sein als ihr Betrieb oder ihr Ende, die Geburt demnach wichtiger als das Leben oder der Tod?

Meine Überraschung war gross, in der technikgeschichtlichen Literatur keine Anleitungen dafür zu finden, wie sich das Verschwinden der Technik untersuchen liesse, welche Regeln eine Studie über das Verschwinden befolgen müsste und wie man es vielleicht sogar erklären könnte. Dabei liegen manche Fragen ja auf der Hand: Ist das Verschwinden so etwas wie die Genese im Rückwärtsgang? Geht es nach «Science in Action» um «Technology in Retirement»? Lässt sich das Problem des Verschwindens als Entnetzung beschreiben? Schlägt das Verschwinden überhaupt als Verlust zu Buche oder ist es nur die Voraussetzung für neue Gewinne?⁶

Sicher ist, dass nicht einmal aufs Verschwinden Verlass ist. Mal erkennt man es an seinen Schlusslichtern, mal rast es aus dem Nichts auf einen zu, um sich dann wieder im Dunkeln zu verlieren. Man tut gut daran, die eigene Aufmerksamkeit zu kontrollieren, erhaltene Spuren sorgfältig zu deuten und immer auch daran zu denken, dass Technologien selber dem Einblenden und dem Ausblenden, der Einschränkung und der Erweiterung von Aufmerksamkeit dienen.

Die nachfolgenden Versuche übers Verschwinden der Technik sind 2022/23 im Merkur erschienen, dort ohne Abbildungen und ohne Anmerkungen, dafür im sicheren Abstand eines ganzen Monats.⁷

Die Zusammenstellung folgte keiner Systematik, keinem Programm, und leider auch keinem speziellen Quellenkorpus. Technik, die am Verschwinden ist, wird ja nicht in einer Zeitschrift behandelt, die man sich als «International Journal on Disappearing Technologies» vorstellen möchte. Verschwindende Technik wandert völlig undokumentiert in die Remise, liegt weit hinten in der Schublade, vielleicht auf dem Estrich (immer in Kisten), im stillgelegten Werk, im Keller eines Museums (auf Regalen) oder bereits auf der Deponie hinter dem Schrottplatz. Fachzeitschriften jeder Couleur werden sich hüten, solche aus dem Weg geräumte Technologien zu behandeln.

Wer trotzdem mehr wissen will, kann zur Not Plattformen von Vintage-Vereinen konsultieren, auf denen sich passionierte Freunde alter Druckverfahren und ausrangierter Dampfmaschinen die Zeit vertreiben. Das Verschwinden der Technik ist ihr Antrieb: Indem sie alte Heuwender, Jukeboxes und Schreibmaschinen dokumentieren oder gar zum Laufen bringen, bremsen sie in ihrer überschaubaren Zone den Lauf der Dinge. Da sammelt sich viel Nostalgisches und Merkwürdiges an; auf stabile Erklärungen für das Verschwinden wird man hier aber nicht stossen.

Bei der Arbeit an den hier versammelten Texten ist mir aufgefallen, dass zwischen Verlust und Verschwinden ein grosser Unterschied besteht. Verluste lassen sich verzeichnen und anzeigen, um sie dann rituell, rhetorisch oder juris-

tisch aufzuarbeiten.⁸ Beim Verschwinden ist die Lage anders. Da gibt es weder feste Umgangsformen noch die Gewissheit, dass das Verschwundene jetzt auch wirklich weg ist. Wo aber solche Routinen und Gewissheiten fehlen, wo weder getrauert noch gestritten werden kann, fehlen einschlägige Quellen. Man kann darum oft nur mit archivalischen Spuren arbeiten, die gar nicht das Verschwundene betreffen. Und man muss damit rechnen, dass sich verschwundene Technologien nur dann aufspüren lassen, wenn sie gerade noch sichtbar, also im Grunde gar nicht richtig verschwunden sind.⁹

Das hat Folgen für die Darstellung. Die Marginalie scheint mir für das Thema die geeignete Form, schliesslich geht es um längst marginalisierte Gegenstände, die sich gerade noch mit einigen Randbemerkungen versehen lassen. Weil das Verschwinden der Technik aber an Leerstellen und Lücken abzulesen ist, wird man darüber in einem lakonischen Ton berichten müssen.